
9.

Ueber

die Schwärmerey unserer Zeiten:

ein

Schreiben eines Ungenannten

an

L i c h t e n b e r g.

Daß Sie, ein Mann, der sich genug mit echter Wahrheit beschäftigen kann, genöthigt worden sind, abermahls etwas wegen Ziehens Weissagung zu schreiben *), um den Eindruck zu unterbrechen, den eine solche Fiebergrille bey Leuten von allerley Stande gemacht hatte, mußte

*) Bezieht sich auf den unter Nr. 6. hier abgedruckten Aufsatz.

Ihren gerechten Unwillen erregen, und es bewegt auch mich, folgende oft veranlaßte, mehr und mehr dringende Gedanken auszuschütten.

Von Gothen, Vandalen, Longobarden, Sarazenen und allen wilden Völkern haben wir nicht mehr zu befürchten, daß sie das Licht der Vernunft und der Wissenschaften wieder auslöschen, und Finsterniß über Europa verbreiten möchten. Aber ein innerer Feind, des man sich nicht versiehet, den wir hegen und pflegen, der im Nebel wandelt, und dicken Nebel um sich verbreitet, scheint uns mit dieser Gefahr zu beschleichen. Es ist die überhand nehmende Seuche der Schwärmerey: denn, wer noch Augen hat zu sehen, der schaue um sich, wie diese Träumereien sich jetzt ausbreiten und dem hellen Lichte der Vernunft Trotz bieten.

Besonders ist noch dabey zu beklagen, daß theils sehr gute Köpfe, die mit der lebhaftesten Einbildungskraft begabt sind, theils sehr gute Gemüther, mit dem besten Willen und den sanftesten Neigungen, leicht dadurch hingerissen werden.

Theologen, und zwar nicht von den geringsten, schwindeln in der Mystik, forschen in der Cabale, horchen nach Erscheinungen und Wundergeschichten. — Zinzendorfs schwärmerische Sekte, die alles Wissen gering schätzt, hat zu unsern Zeiten ihre Lehrer fast in alle bekannte Länder ausgesandt, und zahlreiche Gemeinden errichtet. — Moralisten predigen Triebe der Empfindung und Drang des Gefühls. Die Wirkung zeigt sich auf mancherley Weise, wie eines jeden besondere Gemüthsbeschaffenheit ihn lenkt: bey dem einen in brausenden Enthusiasmus;

beynt andern in ängstlich stiller Entzückung, so wie der Zauberstab der Circe allerley Gestalten hervorbringt. — Der kleinen Schwärmerey wollte ich nicht ein Mahl erwähnen, die man Empfindsamkeit oder vielmehr Empfindeley nennet, wenn sie sich nur auf das Frauenzimmer, und bey diesen etwa nur auf das Todesurtheil einer Mücke erstreckte, da man sich doch glücklicherweise kein Bedenken macht, Hühnern, Tauben, Fischen, Krebsen das Leben zu nehmen. Aber das, meine ich, verdient doch wohl einer Erwägung, daß sich eine solche Empfindeley auch auf unsere Rechtsgelahrte ausbreitet, da es wichtigern Einfluß hat. Mit großem Eifer sucht man ja jetzt alle Wege, um das theure Leben eines Spitzbuben dem Staate zu erhalten, und da man sonst aus natürlichen Grundätzen den Räuber, der

die wesentliche Verbindung der bürgerlichen Gesellschaft gebrochen, eben so wohl des Todes schuldig erachtet hatte, als den erklärten Feind, (der von außen unsere Acker angreift), ja noch wohl mehr, weil jener gefährlicher ist und weil er sich selbst diesem Urtheile der Gesellschaft unterworfen hat, so will man nun lieber die unschuldigen und beleidigten Mitglieder des Staates verurtheilen, den Bösewicht, wenn er nicht die Freiheit haben soll, ferner zu schaden, auf ihre Kosten zeitlichen zu ernähren: Hierher rechne ich auch, wenn man, um die Hurerey zu begünstigen, nicht allein alle bürgerliche, sondern auch die sittliche Abndung dieses Lasters aufheben will u. s. w. — Auch Philosophen hat, wie mich dünkt, ihre große Kunst schwärmen gemacht, da sie nicht allein alle Wesen außer sich, son-

dern sogar ihr eigenes Wesen, aus der Wirklichkeit ins leere Reich der Einbildungen hinein rāsonniren wollen. — Ist es nicht auch der herrschende Hang zur Schwärmeren, wenn Dichter sich vorzüglich an Feen=Mährchen, Romangen und Rittergeschichten, oder abenteuerlicher Erregung der Leidenschaften vergnügen? — Jedoch, die Dichter können sich rechtfertigen, daß ihnen besonders das Reich der Phantasie zu bearbeiten zukomme: aber die Naturkunde sollte doch wenigstens auf reine Erfahrung gebauet werden. Nun verlassen hingegen vorgebliche Naturforscher diese sichere Bahn gründlicher und deutlicher Erkenntniß, grübeln statt dessen im Schwall des unfruchtbarsten Geschwäzes, und gefallen darin sich und ändern. — Ein vorzüglichster Gegenstand der Schwärmeren ist endlich die Geisterwelt. Die

Geschichten eines Schwedenborgs werden achtungswerth gehalten! Schröpfer, ein elender Gaukler, hat mit der Einbildung von Geisterbeschwörungen viele, auch vornehme Anhänger gewinnen, ja noch nach seinem elenden Tode erhalten können. — Dunkle Forschungen erhalten einen Grad von Wichtigkeit, da hohe Personen in dergleichen Geheimniß versprechende Gesellschaften angelockt und mit solchem Dunste umnebelt werden. — Wie weit könnte nicht dieser Schwindel noch gehen! denn, was Fanatismus, der Vernunft verachtet, vermindert sey, haben ja die Wiedertäufer-Geschichten und die Schwärmerereyen aller Zeiten und Völker gezeigt. Das ist aber eben das Gefährlichste, daß er sich unter dem Eifer für Tugend und Religion versteckt, und

dadurch viele, auch wohlmeinende Ges
müther berücktet.

Werden nicht schon wirkliche Kennt
nisse und Wissenschaften öffentlich verach
tet? Auch die, welche die Fähigkeiten
unseres Geistes entwickeln: auch die, welche
die Bedürfnisse und Verhältnisse dieses
Lebens betreffen, dadurch sich, unserer
Bestimmung nach, jene Fähigkeiten ent
wickeln sollten: auch die, welche die offens
bare Weisheit des Schöpfers in der ab
hängigen Einrichtung aller uns vor Augen
liegenden Wesen betrachten lehren? Das
gegen verspricht man den Geist von dem
Niedrigen, Sinnlichen, Sichtbaren, Nicht
tigen abzuführen, und versenkt ihn in
Grillen, die man als unkörperlich anpreis
et, und die in der That unsinnlich und
undinglich sind. Die Finsterniß vorläer
Jahrhunderte wird wieder zurückgerufen:

der Chiromantie sind wir bereits ziemlich nahe: es fehlt nur, daß auch die Astrologie wieder statt der Mathematik in Flor gebracht werde, welches vermuthlich die Nachfolger unsers Ziehens, wenn sie das theure Buch Chevila gefunden haben, bestens befördern werden. Mit Recht bemerkten Sie, Lehrer der Wahrheit, "daß Bücher, von denen man kaum erwarten sollte, daß sie jenseit der Thür des Zollhauses geschrieben seyn können, jetzt täglich gedruckt und aufgelegt, und mit Beyfall gelesen werden." Ja, die Meßverzeichnisse und gelehrten Zeitungen oder Monathschriften zeigen, daß diese Bezauberung sich mehret, und theils das schon verworfene Zeug wieder hervorgesucht, gesammelt und aufgelegt wird, theils neue Mißgeburten gleicher Art aus verworrenem Gehirne ausgeheckt werden.

Dieß geschieht auch nicht allein bey uns Deutschen, wo unter andern neulich wieder ein Annulus Platonis, oder physisch-chemische Erklärung der Natur, von einer Gesellschaft echter Naturforscher auß neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben ist (Berlin u. Leipz. 1781. Octav.), sondern auch in Frankreich, wie das wahnsinnige Buch Des Erreurs et de la Verité bezeuget, und in mehrern Ländern.

Merkwürdig ist immer die besondere Verwandtschaft des chemischen Unsinns mit dem theosophischen und moralischen, die man überall in den Schriften der Goldsucher (Philochrysen: *νατ'αυτ'ορσοφω* Philosophen genannt) antrifft. Man sollte vernünftiger Weise gedenken: wenn einer auch auß Bley Gold hervor-

zubringen erfände, was könnte er sich einbilden, dadurch Kläger oder besser zu werden, als wir andern, die aus Meunige und Mehl Bley hervorzubringen wissen? Aber: fürs erste sind die Schriften das sicherste Recept, den Verstand zu verwirren, denn sie führen von aller ordentlichen und deutlichen Erkenntniß, und von dem Wege, dieselbe zu erlangen, ab. Der Lehrer gafft umher, da er in diesen düstern Grillen, ja sogar in fantastischen Zahlen und Figuren, Sinn und Verstand suchen will, der nie darin gesteckt hat; und durch solches blinde Tappen gewöhnt er sich dann überall zu dergleichen taumelnden Gänge der Gedanken, Aus einmahl gefasstem Vorurtheile macht man den trefflichen Schluß: Weil diese Schrift unverständlich ist, so muß eine höhere Weisheit dahinter stecken, und

weil das, was der Verfasser schreibt, eigentlich genommen, Unfug ist, so muß er etwas anderes Tieffinniges dabei gedacht haben. Man zerbricht sich also den Kopf, um zu verstehen, was ein Narr geschrieben hat, der nicht verstanden seyn wollte, und der sich meistens selbst nicht verstand. Dazu kommt noch die eifrige Begierde, das Gesuchte in der Wirklichkeit zu erlangen, welche schon durch die beständige Anstrengung auf diesen einen Punkt die Denkkraft zerstört. Und dann fliehet dieser Punkt immer vor den Augen weg: die süße Hoffnung, zum Ziele zu gelangen, bleibt immer gleich weit entfernt, und verschwindet im Nuache; nun wendet man alle Kräfte an, und bemüht sich, was nicht durch natürliche Mittel gelingen will, durch übernatürliche zu gewinnen; und so wird aus

Hoffnung und Verzweiflung vollkommener Wahnsinn erzeugt. Eine Schande ist es doch für unsere Zeiten, da in der echten Chemie, diesem edlen Zweige der Naturkunde, durch zuverlässige Untersuchungen, so vieles geleistet worden, und noch so vieles zur Befriedigung wahrer Wißbegierde darin zu erforschen, übrig wäre, daß nun noch die alte Leyer jener leeren Grillenfänger wieder gerührt wird. Man werfe nur einen Blick auf ihre gesammte Weißheit. Alle die Erfahrungen und Aufschüßungen wahrer Chemiker und Naturforscher sind ihnen fremd, und nicht nur die neuern, feinem, sondern sogar die bekanntern. Von den erprobten Eigenschaften der Metalle, Halbmetalle, Erden, Salze, brennbaren Körper, imgleichen des Feuers und der Luft, wissen sie nichts, und eben so wenig vom Pflanzen; und

Thierreiche. Die verschiedenen Grade der chemischen Anziehung, welche doch den Hauptschlüssel zu den Erscheinungen geben müssen, haben sie nie betrachtet. So irren sie denn bey den meisten längst schon entwickelten Dingen, dem Schwefel, den Salzen u. s. f. noch in unbestimmten und ungegründeten Ausdrücken herum: ihren Mercurius und Arsenik, dessen wahre Beschaffenheit sie nie untersucht hatten, dichten sie nur allenthalben hinein, wo kein Wachsender je eine Spur davon beobachtet hat *).

*) Zur Probe nur ein Paar Stellen, die mir eben beym flüchtigen Durchblättern in die Augen fallen: denn ausdrücklich diese Schriften durchzulesen, wäre wohl meine Sache nicht. Annu. Platon. p. 500. "Der Schwefel ist ein trocknes Oehl — ein coagulirtes Steinsöhl." — p. 525. Spiritus salis ist ein geistiges alcali — "p. 532." Daß der ☉, ☿, ♁ und ♀ hgt ist allen Artisten bekannt: "daß er aber mehr sulphurisch ist als mercurialisch,

lengewühl je etwas gefunden haben, so war es gewiß blindlings, ohne zu wissen, wie sie dazu kamen, oder was sie hatten: denn sie bekümmern sich nie zu untersuchen was sie verbinden oder scheiden, oder was nachbleibt; sondern nehmen ein Ding an, wie sichs am ersten ihrer Einbildungskraft schmeichelnd darstellt *). Ihre Vernunftschlüsse sind ihnen eigen: z. B. das Gold ist mit dem Zeichen eines Zirkels \odot bezeichnet worden: nun findet sich auch ein Zirkel in dem Zeichen des Quecksilbers ☿ , oder des Spießglases ♁ ; folglich muß in dem Quecksilber oder Spießglase

Kann nichts hindern, und ist oben erwähnt, daß der ☿ und alle Arsenikalsubjecte aus dem Schwefel werden" u. s. f.

*) Nur den einzigen Antimonialproceß anzuführen: nannte man nicht mercurius vitae was calx antimonii oder antimonium corrosivum war, und spiritus vitrioli philosophicus was spiritus salis war?

Gold stecken — durch bündige Gründe zu untersuchen, was Wahrheit, oder nur Wahrscheinlichkeit sey, ist gar ihre Weise nicht; sondern je sattfamer widersinnigere Dinge das Spiel der Einbildung verspricht, desto begieriger werden sie ergriffen *). — Auf solchem Wege nun,

*) Wie wenig Wahrheitsliebe, oder Wahrheitsforschung und gesunde Beurtheilung man sich von diesen Schriften versprechen könne, und was sich ihre Verfasser von dem Verstande oder Glauben der Leser versprechen, will ich nur aus einem Beispiele zeigen. — In dem angeführten Annulo Platonis wird p. 100 in der Anmerk. einem ihrer alten Orakel, dem Porta, folgendes ohne Bedenken nachgeschrieben. “Die Asche von Krebsen an einem feuchten Orte, oder mit Regenwasser besenchtet, gibt innerhalb 20 Tagen unzählig kleine Würmer, und wenn man Rindesblut darauf spritzt, so werden hernach Krebsse daraus.” — Ja, diese echten Naturforscher sehen noch hinzu: “Diese Erfahrung ist zuverlässig. Dlgby hat einem Freunde in Paris eine ganze Schüssel voll solcher von ihm selbst gemachter wohlschmeckender Krebsse vorgesetzt, und Paracelsus lehret ein ähnliches, einen

und bey solchen Führern, sollen wir noch verborgene Wahrheiten zu erlangen hoffen! Ja ihre Vernunftlehre schränkt sich nicht bloß bey ihrem Ziegel ein, wo man noch wohl die wahren Producte von dem Rauche scheiden könnte; sondern, was das schlimmste ist, es soll alle Wissenschaft, alle höhere Erkenntniß, selbst von göttlichen Dingen, aus diesem Nebel hervorbrechen, oder doch in diesem Nebel stecken.

— Den Buchhändlern, welche sehen, daß sie mit der Ausgabe solcher Schriften jetzt

verbrannten Vogel wieder herzustellen.“ — Ich wünsche doch, daß alle, die ihr Vertrauen auf diese Schrift setzen, ehe sie die großen darin angerathenen dunkeln Arbeiten vornehmen, erst mit diesem klaren Prozesse der Krebs- und Vogel-Aufzucht anfangen mögen. Sie können versichert seyn, daß, wenn sie damit zu Stande kommen, es ihnen auch nicht fehlen wird, aus einem verreckten Pferde einen schönen Zelter wieder herzustellen, und dann — so viel Gold zu machen als ihnen beliebt.

ihr Glück machen können, und deshalb alles dahin Gehörige wieder hervorsuchen, wollte ich einen leichten Rath geben, um noch mehr zu liefern. Sie dürfen nur einen Laboranten dingen, dem durch das mißlungene Goldsuchen, nebst verschwendeten Vermögen, der Verstand verrückt worden. Dieser muß ihnen denn allerley theologische Redensarten mit chemischen Ausdrücken und Zeichen unter einander mischen: so haben sie eine Schrift, mittelst welcher sie als Verleger wirklich Gold machen können. Daß kein Verstand darin ist, schadet gar nicht: je toller desto besser, weil man desto mehr Liebsinn darin zu wittern glauben wird.

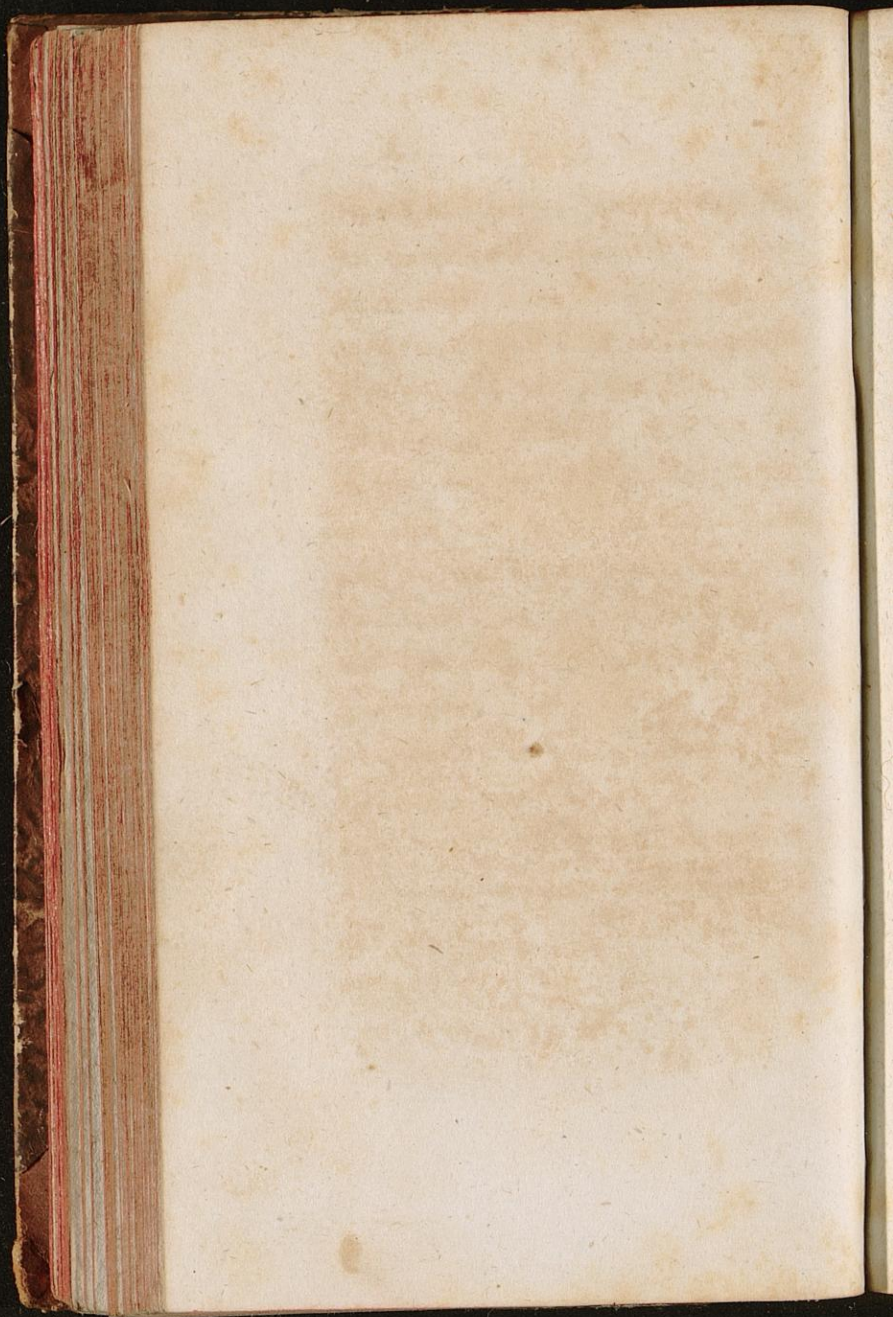
Aber nun im Ernst: was für Rath, um noch die gesunde Vernunft unter uns zu erhalten? — Wahrheitsforscher haben aus Beobachtung der menschlichen Seelen:

kräfte gelernt, wie die Neigung zum Wunderbaren hinreissen kann *) — wie Leidenschaften, und besonders geschmeichelte oder betrogene Hoffnung, den Verstand bezaubern — welche Stärke die gehäuften undeutlichen Vorstellungen oder lebhaften Empfindungen haben, bey beständiger Richtung der Einbildungskraft auf dergleichen Gegenstände, alles Vermögen des gesunden Denkens zu ersticken, sich die lächerlichsten Dinge vorzustellen und seine Einbildungen für wahres Gefühl zu halten, so daß keine Vernunftschlüsse dages-

*) Leibniz sagt sehr treffend: "C'est un malheur des hommes, de se degouter enfin de la raison même et de l'ennuyer de la lumière. Les chimeres commencent à revenir, et plaisent, parce qu'elles ont quelque chose de merveilleux. Il arrive dans le pais philosophique ce qui est arrivé dans le pais poetique: On s'est lassé des Romans raisonnables et on est revenu depuis quelque tems aux contes des Fées."



William Crotch
5. Jahre 7. Monath alt



gen wirken können — wie man sich fern
er zu den verworrenen Vorstellungen und
der schiefen Denkungsart, gleich einem
Kinde, welches durch Nachahmen spielen
lernt, mehr und mehr gewöhnen kann,
und wie sich der Schwärmer auch in sei-
nen Empfindungen so einwieget, daß er
keinesweges herausgerissen seyn will, son-
dern alle andere Vorstellungen mit Fleiß
verdunkelt — endlich, wie ansteckend die
Seuche der Phantasie sich äußere, wel-
ches man bey den Zitterern (trembleurs)
und andern Fanatikern erfahren hat.

Es wäre also, wie mich dünkt, sehr
zu wünschen, daß Männer, die noch mit
wachenden Augen Wahrheit von Einbil-
dung unterscheiden und dem menschlichen
Geschlechte Einsicht der Wahrheit erhalten
wollen, sich bey Zeiten mit vereinten
Kräften bemühen möchten, die sich ver-

breitende Träumerey zu zerstreuen. Sie müßten der guten Sache halber freylich gewärtig seyn, allerley Verdruß zu erdulden: denn der Eifer geht weit, und man siehet schon, wie diejenigen, welche sich gegen die Herrschaft der Phantasie haben auflehnen wollen, von jenen Anhängern in Schriften geschmähet oder sonst übel begegnet worden, oder wie man ihnen wenigstens nach dem Beyspiele jenes sanftmüthigen Schwärmers einen bösen Namen zu machen suche. Ich wollte also wohl Ihr Magazin zu solchen Bemühungen vorschlagen: aber die Mahnen der Wertbeidiger der Vernunft müssen, als bey den gefährlichen Unternehmungen, äußerlich verschwiegen bleiben. Und wie soll die Sache angegriffen werden? — Bey denen, die schon berauscht sind, ist, wie gesagt, doch alle Mühe umsonst angewandt. Wie können

wir dem die Empfindung des innern Lichts abstreiten, der sich immer die Augen drücker? Und wer die Harmonie der Sphären zu hören glaubt, wird uns auch übel aufnehmen, wenn wir ihm aus dem Traume helfen wollen. Nur ein Mittel weiß ich, welches zuweilen der Zufall darbietet. Es ist die Ablenkung des Gemüths auf Gegenstände der wirklichen Welt, die stark reizen und beschäftigen. Diese, besonders wenn sie unermuthet überraschen, können noch den Entzückten wieder zur Besinnung bringen, eben wie man einen Nachwanderer durch Aufregung seines Nahmens erwecket. — Ein aufrichtiger Mann erzählte mir selbst, daß er auch ehemals das innere Licht brünstig gesucht, und nachdem er es Tag und Nacht auf seinen Knien erlebt, endlich erhalten zu haben geglaubt hätte. —

Das läßt sich begreifen, antwortete ich ihm: aber wie kamen Sie wieder los davon? — Es starb mein Bruder, sagte er, da hatte ich eine Zeit lang viele dringende und zum Theil verdrießliche Geschäfte zu besorgen, und als ich nachmahls wieder in mich selbst zurückkehren wollte, da war das Licht verschwunden.

Die Schwierigkeit ist jedoch hierbey, daß wir dieses Mittel nicht, wo wir wollen, anbringen können. Aber das bleibt doch in unserer Macht, daß wir die noch unberauschte Jugend von dem Laumeltrunke abhalten. Der Verstand unbefangener Jugend sieht schon an sich Ungerelmtheiten leicht ein, wenn sie ihm nur nicht mit einer gewissen Wichtigkeit vorgestellt werden, dadurch er in seiner Untersuchung scheu werden muß. Dieß habe ich bey den Gespenstergeschichten und

andern Aberglauben selbst erfahren, da mir in meiner Jugend die Nocten-Philosophie, Gespenster- und Beschrungsgeschichten, bloß als Träume und Kinderzeitvertreib zu lesen gegeben wurden. Ich las sie, lachte darüber, und es ist mir immer Land geblieben. Eben das habe ich bey mehreren Kindern wahr genommen, da man sonst weiß, daß wenn in der Jugend dergleichen Grillen mit einer Achtung eingepägt werden, nachmahls auch denkende Männer sich kaum ganz davon los machen können. — Noch mehr muß es wirken, wenn man bey Zeiten darauf eigentlich geleitet wird, das wirklich Lächerliche zu bemerkten. — Ein Schwärmer in London hatte durch seine Reden, Ausrufungen und Gebärden sich großen Zulauf erworben. Die Vorstellung gründlicher Theologen machte dagegen keinen Eindruck.

Aber: was geschah? Der berühmte Schauspieler Foote, welcher ein Meister in der Nachahmungskunst war, stellte nur diesen Begeisterten einen Winter hindurch oftmahls treffend vor. Als bald verschwand der ehrwürdige Glanz und man sah den Mann wie er war, einen Thoren! — So lasse man also nur die noch unbelebten Sinne den Fanatiker betrachten, der in den finstern Goldsucherschriften Erleuchtung spähet: der in die Poffen der Kabalistischen Zahlen, oder in die albernsten Flieguten, welche nur der Unsinn dunkler Zeiten hinkrahen konnte, Geheimnisse hineindenken will; der, den Blick in sich gekehrt, immer seinen Kohlenrauch vor Augen hat, und aus diesem Rauche alle Geister hervorsteigen siehet: der mit einer lächelnden Selbstzufriedenheit, die dem Wahnsinne gemein ist, auf uns

nüchterne Sterbliche herabschauet, die wir so hoher Offenbarungen nicht gewürdigt sind. — Wird nicht unser Jüngling ihm sein Mitleiden erwidern, und den Thoren mit seiner Thorheit laufen lassen? — Nur einer Ueberschauung aller Wissenschaften und Kenntnisse bedarf es, um ihn bemerken zu lassen, daß die Nothwendigkeit einer gründlichen Untersuchung physischer sowohl als historischer Wahrheit, ja die ganze Art und Weise, wie dieß anzufangen sey, in den vorigen Jahrhunderten noch gar nicht auf die Bahn gebracht war; daher dann allerley Schriften diesem oder jenem Verfasser auf gut Glück untergeschoben und ohne Bedenken angenommen worden; daher die nach dem Urtheile damaliger Zeiten unbezweifelten Wahrnehmungen von Hexereyen, Erscheinungen und Abenteuern, wie auch von Drachen, Greiffen, und Basi-

stäten, welche alle jetzt nur in solchen Gegenden zu Hause sind, wo noch keine Aufklärung Statt gefunden hat, daher dann auch die mit einfältigem Glauben hingeschriebenen und nachgeschriebenen Prozesse vom Goldmachen oder Krebsmachen u. s. f., welches genugsam zeigt, was wir aus der Einsicht jener Zeiten und Schriftsteller für Aufklärung und Zurechtweisung im Erkennnisse der Wahrheit uns zu versprechen haben. — Es braucht nur einen Fingerzeig auf Völker und Geschichte aller Zeiten, um zu lernen, daß die Einhüllung in Dunkelheit und vorgeschützte Geheimnisse immer dem Unverstande oder dem Betrüge eigen gewesen sind; daß die reine Wahrheit in keinem Bilde verehrt oder vorgestellt seyn will *); daß die Vorhänge

*) Man möchte denken; das feine Wesen des Feuers hätte noch wohl im unschuldigen Bilde der Gestalt, als belebender wohlthätiger Kraft,

der hieroglyphischen Symbolen und mystischen Ceremonien nie den Verstand aufzuklären, sondern immer zu verfinstern gedient haben, und daß sie eigentlich nur in das kindische Alter des menschlichen Wises hin gehörten, so daß sich jetzt fast unsere gemelnen Handwerker schon solcher Gaukeleyen und possenhaften Aufzüge zu schämen anfangen.

Doch, ich lasse mich zu weit ein, da ich keine Ausführung, sondern nur einen Wink geben wollte, auf dieses Bedürfniß unserer Zeit zu achten, und geschicktere Männer, besonders aber Vorgesetzte und Lehrer aufzumuntern, jede Gelegenheit zu nutzen, um der Jugend die Augen zu öffnen, und dadurch dem menschlichen Ge-

dieneu können. Aber, auch diese Vorstellung hat doch nur die reine Betrachtung verdient, und die alberne Sekte der Feueranbeter hervorgebracht.

schlechte, dem man doch den Fortgang in Erkenntniß der Wahrheit wünschen sollte, einen wichtigen Dienst zu leisten. — Auch scheint es mir am Ende, ich möchte wohl die Gefahr zu groß vorgestellt haben, da ich bedenken sollte, daß dergleichen Verstandesnebel schon mehrmals von Zeit zu Zeit aufgestiegen und auch bald von den Strahlen der Wahrheit wieder zerstreuet worden, oder etwa nur auf Sümpfen hängen geblieben sind.